Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | № 34. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 20. August 1839.

Leid und Lied.

Einsam kommt das Leid geschlichen,
Thränen in dem Augenstern,
Jeder Frohsinn ist gewichen,
Denn die Hoffnung bleibt ihm fern.
Und — als ob's der Lenz selbst meide —
Wo es weilt kein Knöspchen blüht;
Lange Klage tönt vom Leide
In das innerste Gemüth!

Freundlich kommt das Lied gegangen,
Ach sein Auge lächelt mild!
Möchte jedes Herz umfangen,
Ist der Liebe schönstes Bild.
Und wie von dem Himmelsbogen
Mild herab manch' Sternlein glüht,
Kommt in's tiefste Herz gezogen
Freud- und leidvoll treu das Lied.

Und das Lied naht tröstend, leise
Nun dem Leid mit mildem Laut,
Daß es bald nach Kinderweise
Sein Gefühl dem Lied vertraut.
Daher kommt es, daß man Beide
Nun so oft vereinigt sieht,
Süß ertönt das Lied vom Leide,
Leid verschönet süß das Lied.

Alexia.

(Fortsetzung.)

Aus seinen Feldzügen gegen die Ungläubigen kehrte Fürst Wratislav sieg- und ruhmvoll bedeckt zum heimathlichen Herde zurück, wo ihm die Gattin mit den Söhnen hochfreudig entgegeneilte. Nach den ersten Begrüßungen legte er ein zartes Mädchen, das kaum zu lallen vermochte, in ihre Arme und nannte es scherzend seine Kriegsbeute, indem er es aus den Trümmern brennender Gebäude in einer feindlichen Stadt mit eigner Gefahr gerettet u. von der hilflosen Unschuld und Schönheit desselben ergriffen mit sich genommen hatte, es dem Schutze einer Mutter zu übergeben, deren weiches Herz seit Jahren so schmerzlich den Besitz einer Tochter ersehnte, daß es ihr häusliches Glück trübte, ihn zu entbehren. — Die Kleine ward alsbald getauft, erhielt den Namen Bertha, und ward die schüchterne Gespielin der Söhne ihres Beschützers, von denen der ältere sie öfter vor dem Muthwillen der jüngeren schützte,

als sich sonst an sie anschloß, da er in Jahren zu weit voraus war, um ihre frühe Kindheit zu theilen. Die Knospe des Morgenlandes entfaltete sich zur üppigen Rose, und vom Lebensfeuer jener früh reifenden Zone erwärmt, war sie bereits zu voller, kräftiger Schönheit erblüht, als ihre Jahre kaum die Kinderzeit vergessen ließen, und die Ungewöhnlichkeit ihres Schicksals, die dunklen Erinnerungen ihrer Vergangenheit gaben der ohnehin fremdartigen Erscheinung den Zauber eines Mährchens, so wie sie oft in den Stunden der Dämmerung mit angeborner Erfindungsgabe den lauschenden Gespielen zu erzählen wußte, die, älter als sie, noch ganz Kinder geblieben waren, während sie die Grenzen dieses glücklichen Alters feenhaft schnell überflogen hatte.

Der Fürst starb früh, die Fürstin folgte ihm bald, das Leben mit seinen Forderungen, seinem Schimmer von Glück, seinen fernen lockenden Seligkeiten hatte die Söhne längst in seine Kämpfe hinausgerissen und Bertha's Sein verschwand unter ihnen, ohne eine andre Spur als die einer kindlichen Erinnerung zurückzulassen. Kurt, der älteste, hätte die Verlassene beschützen können, doch seit vielen Jahren aus dem väterlichen Hause entfernt, war er zu sehr im Streben der Welt befangen, um des Mädchens zu gedenken, daß seiner Seele nur wie der entfernteste Stern des Himmels vorschwebte. Die Jüngeren, durch den Machtspruch älterer Freunde, die für sie handelten, von ihr getrennt, gedachten ihrer eben so wenig und beruhigten sich völlig über ihr Schicksal, als ihnen gesagt ward, sie sei in ihr Vaterland zurückgekehrt.

Da kam einer von ihnen, und zwar Kurt, aus der fremden Welt in die verödete Heimath seiner Berge wieder; er floh die Menschen, er wollte sich selbst entfliehen, denn er erschien sich oft wie ein Doppelwesen, das mit getrennten Kräften zwischen Hölle und Himmel schwankt; er suchte als letzten Trost die tiefste Einsamkeit, um in ihr einem Lichte nachzuforschen, welches ihn an die Grenzen des Wissens und darüber zu führen versprach. Er wählte daß entlegenste, düsterste seiner Schlösser, hoch im Gebirge, mit finstern Wäldern in einer Wildniß liegend, die nur selten und scheu von den nachbarlichen Bewohnern durcheilt ward, um auf einem kürzeren Wege ihrem Handelsvortheile nachzugehen. Er betrat den mit Gras bewachsenen öden Hof seines erwählten Wohnortes in einer Stimmung, die an Wahnsinn und Verzweiflung grenzte. Nur zuweilen lös'te sich das bittere Gefühl, sich selbst verloren zu haben, in den Lichtblick einer Ahnung auf, die ihm sagte, er habe die Kraft noch, sich besser und edler wiederzufinden; innere Stimmen redeten, wie in früheren glücklichen Tagen zu ihm und er begann nach dem Zauber in den Tiefen der Wissenschaften zu forschen, der ihm die Räthsel enthüllen sollte, die nicht aufhörten, mit ihren Fragen durch die Wunden seiner Brust zu reißen. Eine verschlossene Welt versprach sich ihm zu öffnen, die dem Glücklichen nur in den Stunden der höchsten Weihe ihre Ahnung, dem ganz Verlassenen aber zuweilen ihr volles Anschauen gestattet.

Als er sich die wüsten Gemächer unter der Aufsicht eines Kastellans wohnlich einzurichten begann und eine Reihefolge derselben der müßigen Neugier unzugänglich machen ließ, überraschte ihn eines Tages ein schwermüthiger Gesang, dessen Klagelaute tief in sein Herz schnitten, aber auch

leise tröstend gleich Engelstimmen das erregte Weh besänftigten. Auf seine Fragen erfuhr er nach vielen Ausflüchten und Bitten, die seinem vermeinten Unwillen über unzeitiges Mitleid begegnen sollten, die Sängerin sei Bertha. Fremde Willkür hatte sie nach dem Tode ihrer Beschützer schutzlos in die Welt gestoßen und sie sich nach dieser Einsamkeit geflüchtet, deren Dasein sie kannte, wo sie dem alten Diener und seiner greisen Gefährtin eine liebreiche Pflegerin ward und die langen Stunden öder Vergessenheit dazu verwandte, mit Gesang und dem Spiel der Laute das Echo der Berge und die Wehmuth des eigenen Herzens zu wecken, das an dem Bilde der zweimal verlornen Heimath mit weicher Sehnsucht hing.

Kurt flog in ihr Gemach, das sich in einem der runden Thürme des Schlosses befand, dessen hallende Gänge und gewundene düstere Treppen eine Geistersage unheimlich machte und den sie deshalb als sichere Verborgenheit gewählt hatte, vielleicht auch, um, von der sichtbaren Welt ausgeschlossen, sich an die süßen Schauer der unsichtbaren zu gewöhnen und daran zu halten. Er fand sie an dem einzigen Fenster des kleinen Zimmers sitzend, das schöne Haupt in die Hand gestützt, die Laute im Schooß, halb verhüllt von dem morgenländischen Schleier, der über ihr reiches Haar herabfloß und der sie verhinderte, den rasch Eintretenden früher zu sehen als bis er sie an sein Herz drückte und mit dem Schwesternamen begrüßte, der ihm ein geringer Ersatz für die erlittenen Ungerechtigkeiten dünkte, die ihr jugendliches Leben so freudlos gemacht und in diese lebensarme Einöde gebannt hatten. Staunend sah sie an ihm auf, die großen schwarzen Augen forschend erhoben, dann plötzlich in weiche Wehmuth übergehend, sank sie mit der Demuth des Unglücks zu seinen Füßen und der leise Laut: „Mein Gebieter!" hauchte über die erblassenden Lippen. Er hob sie empor, führte sie zu einem Sessel, ließ sich neben ihr nieder und suchte allmälig ihr stürmendes Gefühl zu beruhigen, das in südlicher Gluth aufwallend, seinen halb gefürchteten halb ersehnten Anblick mit allen seinen Erinnerungen kaum zu ertragen vermochte. Er stellte ihr am Schlusse der Unterredung frei, mit einem reichen Erbtheil unter dem Schutze liebender Verwandten, den er ihr verheißen könne, in die Welt zurückzukehren oder eine Lebensart zu wählen, wie sie ihr zusagen möchte, und wollte sie verlassen, um die Bestimmung ihres Entschlusses von der Zeit zu erwarten.

Sie ergriff seine Hand und sprach: Wenn Du mich nur dulden willst in Deiner Nähe, Herr! so wird die welkende Blume wieder zu blühen anfangen und der Strahl deiner Huld ihr wohlthätiger sein als die Sonne. Ach! Du hast meine kindischen Thränen getrocknet und mein Leben ist Dein gewesen seit jener Zeit! — Als meine Beschützerin, Deine Mutter starb und die Fremde verstoßen ward, war es Dein Bild, das meinen sinkenden Muth erhielt; statt die Asche der meinigen in der Heimath zu suchen, floh ich in diese Einsamkeit, wo ich nichts finden wollte, als dieselbe Erde, auf der Du vielleicht einst wandeln würdest, auf der Deine Voreltern gewandelt hatten, in der sie ruhten und dieselben Räume für meine Erinnerungen als für die entfernten Bilder der Deinigen. Vertreibe mich nicht, Freund und Gebieter! laß mich Dir dienen wie es in meinem Vaterlande der Sklavin geziemen würde, daß mein Leben nicht werth-

los in seinem Undank sei, wie der Baum, dessen Zweige die Sonne tränken, aber nicht grünen mögen!

Vergebens waren alle Bitten, vergebens sein Befehl, sich als die Herrin des Schlosses, als seine Schwester zu betrachten; ein Vorschlag sich unter den Schutz einer Verwandten in der Residenz zu begeben, ward mit Thränen erwiedert, und als er ihr die Zuflucht eines milden Klosters nannte, wankte sie so vernichtet aus dem Zimmer, daß er gestatten mußte, wie sie mit der Frau des alten Kastellans die Sorge für seine Bequemlichkeit, den leichten Dienst in seiner Nähe erst theilte, dann mit kindlichem Eifer allein übernahm und niemals abgeschreckt durch seine finstere Laune, in der er sie oftmal gar nicht beachtete, unermüdet in der Erfüllung seiner leisesten Wünsche ihm ein Leben erheiterte, das er keiner Freude mehr fähig gehalten hatte. Unmerklich hatten ihn bereits tausend Bande des Gefühls an sie gefesselt, als plötzlich eine Spur ihrer Vergangenheit in der Fremde entdeckt und sie bald darauf von den Ihrigen für ein reiches Lösegeld heimgefordert ward.

Es war an einem schönen Sommerabende; lau und mild, wie sie der Norden selten kennt, wehten die Lüfte und der frische Duft der Wälder zog mit den leichten Nebeln um das Haupt der Berge, die im Strahl der untergehenden Sonne mit zartem Rosenschein gegen das matte Blau des Himmels leuchteten, durch welches hier und da ein aufdämmernder Stern blickte. Sie saß am Ufer des Waldstromes, der seinem nahen Falle, einem Wunder der wilden Gegend, mit raschen dunkeln Wellen zueilte, die sich zürnend an den Felsen brachen, wie sie das Flußbett einengen, bis sie, zu schroffen Wänden gestaltet, der Fluth einen Abgrund öffnen, in den sie donnernd und brausend hinabstürzt, daß tief unten auf weißem Schaum der Regenbogen schwebt, den nur der höchste Stand der Sonne hervorbringen kann, weil nur alsdann ihr Strahl in die Kluft zu dringen vermag. Still war es in der ganzen Natur, das Abendgeläut einer fernen Klosterkirche allein tönte über die Berge, in dem Rauschen des Wassers verhallend, und eine süße Schwermuth sank mit dem schwindenden Tageslicht, das sich in den ersten Strahlen des Mondes verlor, auf die ruhende Erde und in die Herzen der Menschen.

Kurt suchte seine Freundin, der noch Ahnungslosen die neue Zukunft zu öffnen, welche ihrer in den Armen wiedergefundener Geschwister in glänzenden Verhältnissen harrte; er hatte ihr bis zu diesem Augenblicke alles verschwiegen, um sie nicht einer möglichen, dann um so schmerzlicheren Täuschung auszusetzen und sie durch die Gewißheit zu überraschen. Jetzt zürnte er mit sich, daß er es gethan, und es ward ihm namenlos schwer, der Gewohnheit ihrer freundlichen Nähe entsagen zu sollen. Ohne sie empfindlich zu kränken hatte er ihre sorgende Demuth nicht ablehnen dürfen und sich allmählig wie den geborenen Beschützer des zarten Wesens betrachten lernen, das für sein kindliches Hingeben nichts verlangte als eben diesen Schutz, dessen Gewährung dem Stolze des Mannes schmeichelt. Und Kurt war noch stolzer als die meisten seines Geschlechtes, weil ihm Welt und Leben keine der Ansprüche erfüllt hatten, die er machen zu können fühlte. Verachtend hatte er die Menschen zurückgestoßen, die seine warme Liebe auch einst verachtet und hingeworfen hatten, und ganz zum Höheren gewendet, hielt er nur mit

dem einen Gefühle noch am irdischen Dasein, von dem er sich jetzt losreißen sollte.

Er hatte das Mädchen, das ihm mit freudiger Hast entgegeneilte, als sie ihn von fern gewahrte, nie so schön gesehen als in der Waldeinsamkeit, vom Doppellichte der Abendröthe u. des Mondes umglänzt. Das dunkle flammende Auge, das sich mit so weicher Innigkeit an ihn heftete, war ihm nie so sternenklar erschienen, und es war ihm, als müsse der letzte Schimmer des Glückes mit dieser holden Erscheinung aus seinem Leben verschwinden. Langsam bereitete er sie auf seine Mittheilung vor, blässer werdend glichen ihre Wangen der Lilie, eine große Thräne nach der andern drängte sich unter den schwarzen Wimpern hervor, fiel auf die gefalteten Hände herab, und vom Rasensitze gleitend sank sie auf's Knie und hörte so mit tief gesenkten Augen und unbewegten Lippen die Erzählung welche Kurt mit immer weicheren Trostgründen milderte und mit dem Versprechen schloß, sie selbst in die Heimath zu führen.

Wenn Du es begehrst, Herr, so muß ich gehorchen! — sprach sie endlich nach langem Schweigen. — Ich bin Dein Geschöpf, kannst Du wollen, daß es zu leben aufhört, darf es nicht klagen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Immer getreu.

Thue, was Pflicht Dir gebeut, wenn auch Neid und Bosheit Dich geißeln;
Unter den Nesseln sogar duftet das Veilchen und blüht.

Die Sage von Twardowski, dem Polnischen Faust.

Twardowski war ein ehrlicher Polnischer Edelmann aus alter Familie. Er hatte aber den Fehler, daß er sich klüger dünkte, als andre rechtschaffne Leute, und so gedachte er auch gegen den Tod ein Mittel aufzufinden, denn das Sterben wollte ihm gar nicht in den Sinn.

Einst las er in einem alten Buche, wie man den Teufel citiren könne. Er verließ daher um Mitternacht in der Stille Krakau, begab sich in das nahe Podgorze und fing an mit lauter Stimme den Bösen zu rufen. Der Gerufene ließ nicht lange auf sich warten, und die Parteien schlossen, wie es in damaliger Zeit zu geschehen pflegte, einen Vertrag mit einander. Satan schrieb auf den Knieen einen langen Schuldbrief, welchen Twardowski mit seinem Blute, das er aus einer kleinen Wunde am Goldfinger sich gepreßt hatte, unterzeichnete.

Der Hauptartikel des Briefes war, daß der Böse kein Anrecht auf die Seele und den Körper Twardowski's habe, bevor dieser nicht in Rom anzutreffen sei.

Das Erste nun, was Twardowski, kraft dieses Paktes, dem Bösen, als seinem Knechte, anbefahl, war, daß er das Silber aus ganz Polen in die Gegend von Olkusz zusammentrage und es tief in den Sand verscharre. — Der gehorsame Knecht erfüllte den Befehl; schon lange Jahre gräbt man jenen Silbermassen nach, aber noch bis an den heutigen Tag sind sie nicht alle an das Tageslicht gebracht worden.

Zum Zweiten verlangte der nunmehrige Herr und Meister, daß sein Knecht einen hohen Felsen aus der Umgegend des Pieskower

Berges von seinem Orte bewege und mit dem schwersten Ende nach obendrehe, zugleich dafürsorge, daß dieser Fels ewig so stehen bleibe. — Das Dienerlein gehorchte, und noch heute steht jener Fels, der Falkenfels, in den Karpaten.

So vermochte und besaß Twardowski Alles was sein Herz sich wünschte. Er durchschnitt die Luft ohne Flügel; nur bei weiten Reisen bestieg er einen Hahn, und kein Reiter hätte ihn dann eingeholt. Er fuhr mit seiner Geliebten auf der Weichsel dem Strome entgegen ohne Ruder und nahm er das Glas zur Hand, so verbrannte er die Dörfer hundert Meilen in die Runde.

Da ward sein Herz von der Liebe zu einem Fräulein entzündet, und er wünschte sie sich zur Gattin. Das Fräulein aber hatte in einem Fläschchen ein Insekt und wollte nur demjenigen ihre Hand reichen, der erriethe, was das für ein Insekt wäre.

Twardowski war nicht auf den Kopf gefallen; er hüllte sich in die Lumpen eines alten Bettlers und begab sich zu der schönen Dame. Sie hielt ihm alsbald ihr Fläschchen vor und sprach:

„Was für ein Thierchen? ein Wurm oder Schlangen?
Rathe, mein Lieber, willst's Mädchen erlangen."

„Hoho!" rief Twardowski, „'s ist ein Bienchen, Verehrte."

Errathen war's, und Twardowski führte sein Liebchen heim.

Die Frau Twardowska besaß ein kleines Haus von Lehm auf dem Markte zu Krakau und verkaufte allda Schüsseln und Töpfe. Ihr Gemahl pflegte dann wohl, wie ein vornehmer Herr gekleidet, mit glänzendem Hofstaate vorüberzufahren und von dem Gesinde die Gefäße zerschlagen zu lassen. Wenn nun die Gattin darüber fluchte und keifte, so saß er in der schönen Kalesche und lachte aus Herzensgrunde.

Gold hatte er immer wie Sand, denn Satan mußte bringen, was er verlangte. Nicht immer aber gelangen ihm seine Sprünge. Einstmals begab er sich ohne sein magisches Schutzmittel in einen dunkeln Wald. Während er in tiefen Gedanken dasaß, faßte ihn plötzlich der Teufel und verlangte, er sollte sich sofort nach Rom begeben.

Der erzürnte Schwarzkünstler entgegnete mit seinen heftigsten Zauberworten; der Böse mußte sich zur Flucht wenden und riß in seinem Grimme ein Fichte mit den Wurzeln aus der Erde, warf sie dem Gegner vor die Beine und zerschlug ihm einen Fuß. Von der Zeit an hinkte Twardowski und man hieß ihn allgemein „den Lahmpfot."

Am Ende verdroß es den Teufel, daß er so lange auf des Zauberers Seele warten mußte, und er griff zu einer List. In Gestalt eines Dieners kömmt er zu Twardowski und meldet, ein kranker Herr verlange sein, als eines erfahrenen Arztes. Twardowski eilt hinter dem Boten her in ein nahes Dorf, unbekannt damit, daß die Schenke des Dorfes „Rom" heiße.

Kaum ist er über der Schwelle des Hauses getreten, da bedecken Schaaren von Krähen Eulen und Käuzen das Dach und erfüllen mit gräßlichem Gekrächze die Luft, Twardowski ahnt, was ihm hier bevorsteht; zitternd reißt er ein eben erst getauftes Kind aus der Wiege und beginnt es zu liebkosen, als der Teufel eintritt.

Der war hübsch gekleidet: er hatte einen dreieckigen Hut und ein französisches Fräcklein, die Weste reichte bis über den Bauch, die kurzen Beinkleider schlossen nett an,

an den Schuhen waren Schnallen und Bänder; dennoch erkannten ihn alle sogleich, denn die Hörner guckten aus dem Hute hervor, die Nägel aus den Schuhen, auch der Haarzopf steckte hinten heraus.

Er wollte eben seinen Mann ergreifen, als er das Hinderniß erblickte, das Kind, zu dem er kein Anrecht hatte. Aber er schaffte sich alsbald Rath. Er trat vor den Zauberer hin und sprach:

„Bist aus gutadeligem Geschlechte, also Verbum nobile debet esse stabile.“

Da sah Twardowski ein, daß er sein adeliges Wort nicht brechen dürfe; er legte das Kind in die Wiege, und gleich flogen beide geraden Weges zum Schornstein hinaus.

Die Raben und Krähen und Eulen schrieen freudig auf. — Jene flogen höher, immer höher. Twardowski verlor seine Besinnung nicht; er konnte noch die Erde sehen, Dörfer erschienen ihm wie Punkte, große Städte wie Fliegen und Krakau selbst wie zwei Spinnen neben einander.

Innige Reue preßten ihm das Herz zusammen. Er gab Alles auf, was ihm theuer war, was ihm Freude und Lust gebracht hatte. Schon war er, wohin kein Adler der Karpaten je gedrungen, wo ihn fast kein menschlich Auge mehr erreichte, da sammelte er den letzten Hauch in der erschöpften Brust zu einem heiligen Gesange.

Es war eine Hymne, die er in früher Jugend, als er noch keine Zaubereien kannte und noch unschuldigen Herzens war, zu Ehren der Maria selbst gesetzt und täglich gesungen.

Seine Stimme verhallte oben in der Luft, obgleich er laut und aus vollem Herzen sang, aber die Hirten, die unter ihm auf den Bergen hüteten, schauten umher und staunten, daß aus der Wolke ein geistliches Lied ertönte. Denn der Gesang stieg nicht in die Höhe, sondern senkte sich herab zur Erde, um die menschlichen Herzen zu erbauen.

Das Lied war zu Ende. Staunend bemerkte Twardowski, daß er nicht mehr in die Höhe gerissen werde, sondern fest an den Ort gebannt sei. Er blickte um sich, der Gefährte seiner Reise war verschwunden, und eine laute Stimme rief ihm, wie ein ferner Donner, aus hellschimmernder Wolke zu:

„Hier verweile schwebend bis zum großen Gerichtstage!“

Bis jetzt ist er noch an derselben Stelle. Die Worte sind ihm längst im Munde erstorben, seine Stimme vernimmt Niemand mehr, aber die Greise, die sich alter Zeiten erinnern, zeigen, wenn der Mond im vollen Lichte erglänzt, hinauf nach einem schwarzen Fleckchen, dem Körper Twardowski's, der dort des großen Gerichtstages harret.

Die Danziger Chocolade.

Danzig, erzählt Constantin in seinen „Denkwürdigkeiten“ als Augenzeuge: war erobert und Lefebvre beim Kaiser Napoleon zum Frühstück eingeladen, der ihn gleich mit dem Titel: „Herr Herzog“, empfing, und den wackern nichts ahnenden Krieger damit ganz in Verlegenheit setzte.

Wünschen Sie Chocolade? — fragte der Kaiser muthwillig weiter.

Ja, antwortete dieser ganz betreten.

Frühstücken wollen wir davon nicht, — fuhr der Kaiser launig fort — aber ein Pfund von der Danziger Chocolade will ich Ihnen geben. Da Sie die Stadt

erobert haben, muß Sie Ihnen doch etwas abgeben! — Er stand von der Tafel auf, nahm aus dem Bureau ein viereckiges Päckchen und gab es dem Marschall. — Da, Herzog von Danzig, nehmen Sie diese Chocolade. Kleine Geschenke dienen zur Unterhaltung der Freundschaft!"

Der Herzog dankte; nichts ahnend steckte er die angebliche Chocolade in die Tasche und frühstückte mit um so größerm Appetite, da er eine Pastete, welche die Gestalt von Danzig hatte, anschneiden mußte, „denn das ist Ihre Eroberung", scherzte Napoleon: „Ihnen kommt es zu, ihr diese Ehre zu erweisen."

Endlich ist er zu Hause und zieht nun das Päckchen — Chocolade heraus. Er öffnet es; aber statt derselben waren für 100,000 Laubthaler Anweisungen auf die Pariser Bank darin. Der Scherz wurde bald bekannt. Im ganzen Heere lief er herum, und wenn man den Kameraden fragen wollte, ob er mit Geld versehen sei, fragte man nur: „Hast Du etwa ein Bischen Danziger Chocolade in der Tasche?"

Erinnerungen am 20ten August.

1086 geb. Boleslav III. Crzivusii (Krummmaul) genannt.

1489 brannte Zobten ab.

1530 starb Reusner, (Franz) D. Theolog., erster evangelischer Pastor zu Schweidnitz, geboren zu Löwenberg.

1609. Majestätsbrief Kaiser Rudolph II. — Vollkommene bürgerliche Gleichheit der Katholischen und Evangelischen.

1624. Großer Brand zu Rosenberg.

1634. Michael Eichhorn, Bürger u. Weinhändler zu Liegnitz legirt 6490 Rthlr. zu einem Stipendio für das Gymnasium daselbst.

1639 starb zu Danzig an der Pest, Mart. Opitz von Boberfeld, Dichter. Geboren zu Bunzlau.

1739 geboren zu Poploz in Hinterpommern, K. G. H. Graf von Hoym, dirigirender Minister von Schlesien.

1800. Brand zu Habelschwerdt.

1813. Fortgesetzter Rückzug der französ. Truppen durch Gnadenberg nach Bunzlau. Brand und Plünderung in dieser Stadt.

Räthsel.

Kennt ihr sie, die zwar die Fülle
Ferner Wunder uns entdecket,
Doch dafür mit dichter Hülle
Selbst das Nächste oft verstecket,
Und mit aller ihrer Pracht
Uns gewöhnlich müde macht?

Kennt ihr auch die Hexenmeister,
Der, was Leib und Seele wollte,
Was die tief verborg'nen Geister
Dachten, was im Blute rollte,
Klar in unsern Zügen las,
Aus des Schädels Bau ermaß?

Wollt ihr diese beiden Worte
Nun durch einen Laut vereinen,
Seht ihr aus des Lenzes Pforte
Einen holden Gast erscheinen,
Der des Lebens schönster Zeit
Seelenvolle Lieder weiht. —

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.